

Folia lanceolato-linearia, utrinque valde attenuata, 8—12'' longa, 6—8'' lata, sorì quartam partem laminae occupantes, apice semper sine soris, valde producta. Guyana angl. (Schomburgk Nr. 1210. 1211.) *Portorico* (Schwanecke).

Swartz hat sicherlich nur jene kleinen Exemplare bei der Aufstellung der Diagnose dieser Species vor sich gehabt, was ganz deutlich aus dem bei ihm angegebenen Grössenverhältnissen hervorgeht.

Berlin, den 16. Jänner 1866.

Gute und schlechte Arten.

Von A. Kerner.

IX.

Während Herr Simplicius umgeben von seinen Autoren noch strenges Gericht über die Pflanzen hält, welche er an den Quellen des Alt gesammelt hat, während er nachspürt, welche der beobachteten Arten mit langsameren bedächtigeren und welche mit schnelleren fast sprungförmigen Schritten, welche mit kaum bemerkbaren Sprüngen und welche mit rascherem Sprunge in andere ihm schon länger bekannte westliche Formen übergehen und überhüpfen und während er sich in dieser Weise abmüht zu ermitteln, welche der gefundenen Arten er als gut und als schlecht, und welche er gar nicht anzusehen habe, wollen wir hier die Frage erörtern, ob ein derartiges Vorgehen der Aufgabe eines Naturforschers entspricht und ob ein derartiges Verfahren wirklich fördernd auf die Naturwissenschaft einzuwirken im Stande ist.

Wir beantworten diese Frage mit einem entschiedenen Nein. Das Ziel, welches wir anzustreben haben, ist zunächst gewiss eine möglichst genaue Erforschung aller selbst der kleinsten wirklich vorhandenen Verschiedenheiten. Aber diese Verschiedenheiten sollen dann nachträglich nicht willkürlich gedreht und gewendet werden und man hüte sich denselben durch Vorurtheile verblendet eine geringere Bedeutung beizulegen, als ihnen in der That zukommt. Nur dann, wenn wir alle in unbefangener Weise zur Erfahrung gebrachten Verschiedenheiten gewissenhaft feststellen und sie in möglichst objectiver Weise durch klare Beschreibung zum wissenschaftlichen Gemeingut machen, vermag die Wissenschaft sich auch erfolgreich weiter zu entwickeln und nur auf diesem Wege werden wir systematische Arbeiten erhalten, welche brauchbare Grundsteine zum Aufbau zahlreicher anderer Disciplinen abgeben und es ermöglichen, eine ganze Reihe Fragen von höchstem Interesse und grösster Tragweite zu lösen.

Die Besonderheiten eines Florenzgebietes, die Eigenthümlichkeiten der Vegetation, welche sich über diesem oder jenem geognostischen Substrate herausgebildet haben, werden in grossen Zügen nur dann dargestellt werden können, wenn wir im Einzelnen möglichst scharf alle Verschiedenheiten beachtet und fixirt haben. Erst dann, wenn wir in allen Florenzgebieten in gleicher Weise sichten und sondern, was sich als wirklich verschieden herausstellt, und nicht die Eigenthümlichkeiten einer Flora gering schätzen, ignoriren und tottschweigen, wird eine erfolgreiche Vergleichung benachbarter Gebiete möglich sein, erst dann wird es auch möglich sein, statistische Arbeiten in Angriff zu nehmen, und es werden dann unsere statistischen Zusammenstellungen und Vergleiche, welche bisher der grossen Mehrzahl nach weit entfernt waren, ein richtiges Bild des wirklichen Sachverhaltes zu geben, vielmehr geradezu als Fälschungen der Natur bezeichnet werden müssen, endlich auch jene Bedeutung gewinnen, welche ihnen in der That gebührt und welche sie in anderen Disciplinen bereits in der erfolgreichsten Weise erlangt haben.

Nur dann, wenn wir auf dem angegebenen Wege in verschiedenen Florenzbezirken gewissenhaft und vorurtheilsfrei vorgehen, wenn wir nicht in gesuchter Weise nur die äussersten Grenzglieder der Formenreihen hervorheben und diese als „gute Arten“ hinstellen, wenn wir nicht bei dem Anblicke der Zwischenglieder die Augen zu drücken oder diese Mittelglieder bald der einen bald der andern einmal zum Range der „guten Art“ promovirten Form zuschlagen, wenn wir es nicht als unsere Aufgabe ansehen, Eigenthümlichkeiten und Besonderheiten wegwerfend zu behandeln und so den wahren Sachverhalt zu fälschen, nur dann werden wir endlich auch zur Lösung einer Frage von höchster Bedeutung, nämlich der Frage nach dem Einflusse, welchen äussere Verhältnisse auf die Gestaltungsvorgänge in den Organismen nehmen, beizutragen im Stande sein. Aus der Vergleichung aller Mittelglieder, durch welche die Pflanzen des Westens und Ostens, des Nordens und Südens mit einander verkettet sind und durch eine Vergleichung dieser Mittelstufen mit den Uebergängen klimatischer Verhältnisse, werden wir auch auf die Beziehungen des Klimas zu den Formverhältnissen der Pflanzen einen wohlberechtigten Rückschluss machen können; wir werden ermitteln können, in welcher Weise die Pflanze den Aenderungen der klimatischen Verhältnisse sich anbequemt und anschmiegt und in wie weit daher ihre Erscheinung der Ausdruck lokaler klimatischer Verhältnisse ist. Schon jetzt stellt sich in unserem Florenzgebiete heraus, dass in der Richtung von West nach Ost, nach welcher hin die klimatischen Uebergänge nur in sehr allmäliger Weise und in kaum merkbareren Stufen erfolgen, auch die Pflanzen viel allmäliger in ihren Merkmalen geändert werden, als in der Richtung von Nord nach Süd, nach welcher hin die klimatischen Gegensätze viel schroffer sich gegenüberstehen, weil hier die gewaltige Mauer der Alpen sich als entschiedene Wetterscheide emporböscht.

Weiterhin wird es dann aber auch möglich sein, in wissenschaftlicher Weise den eigenthümlichen Charakter und den physiognomischen Eindruck der Vegetationsdecke ganzer Florengebiete zu deuten, die Beziehungen desselben zu Boden und Klima zu ermitteln und den Antheil festzustellen, welchen diese äusseren Verhältnisse an dem Totaleindrucke der Pflanzendecke in einem bestimmten Gebiete nehmen.

Endlich aber werden wir nur auf dem angedeuteten Wege auch die Frage lösen können, ob die schon jetzt für mehrere Pflanzengruppen nachgewiesene interessante Thatsache, dass nämlich ein und derselbe Stamm sich im Centrum seines Verbreitungsbezirkes am reichsten und mannigfaltigsten in zahlreiche oft nur wenig verschiedene Arten gliedert, während die Zahl der Glieder gegen den Rand des Verbreitungsbezirkes immer mehr und mehr abnimmt und schliesslich an den äussersten Grenzmarken nur mehr das verbreitetste Glied der Kette als einziger Repräsentant des Stammes erscheint, als eine allgemeine Erscheinung im Pflanzenreiche anzusehen ist.

Man wird vielleicht einwenden, dass man all' das auch ermitteln und feststellen könnte, wenn man die nachträglich neben den „guten alten Species“ aufgefundenen „schlechten neuen Arten“ rechts oder links an die alten als Varietäten anhängen würde, dass man sich auf solche Weise immerhin vor einer Fälschung der Natur bewahren könne und dass durch dieses Vorgehen der Erweiterung unserer Kenntnisse kein Hemmschuh angelegt werden würde. Zuletzt käme es ja auf die Form des Namens auch nicht an, und man könnte den erpichten Varietätenkrämmern, welche sich nun einmal von den Alfa und Beta nicht trennen können, die unschuldige Freude lassen, statt *Veronica orchidea*, das längere und unbequemere *Veronica spicata* β . *orchidea* zu schreiben, wenn sie uns nur diese *Veronica* überhaupt richtig bestimmen und die Verhältnisse ihres Vorkommens immer gewissenhaft angeben.

Abgesehen aber davon, dass die „guten alten Species“ ihr Renommée in der Regel nur dem Umstande verdanken, dass die Ausfertigung des Artprivilegiums weit in die Vorzeit hinaufreicht, abgesehen davon, dass sie sich von den durch gewissenhafte Forscher aufgestellten „schlechten neuen Arten“ nur dadurch unterscheiden, dass sie bereits unseren Grossvätern und Urgrossvätern bekannt waren, und abgesehen davon, dass durch dieses Zusammenwürfeln und Unterordnen der leidige Streit über „gute und schlechte Arten“, in welchem schon so viel Tinte geflossen ist, immer wieder neue Nahrung erhält, ist dieses Vorgehen vorzüglich aus dem Grunde, als unstatthaft zu verwerfen, weil dadurch dem Schlendrian in der unverantwortlichsten Weise Thür und Thor geöffnet wird, und wir in ein Meer von zweifelhaften Angaben hineingerathen, aus wel-

Vergl. † Monogr. d. G. *Astrantia* v. D. Star in d. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss. in Wien XL. 469, und über d. Gruppe *Tubocytisus* DC. v. A. Kerner in d. Verh. d. z. b. Ges. in Wien, XIII. 327.

chem die Pflanzengeographie sich schliesslich nicht mehr wird retten können. Man blättere nur nach und lese in den zahlreichen Pflanzenaufzählungen, Exkursions- und Reiseberichten, pflanzengeographischen Skizzen und Beiträgen, aus welchen der Florist und Pflanzengeograph schöpfen muss. In der bei weitem grösseren Mehrzahl der Fälle erhalten wir in diesen Publikationen Namen, von welchen man nicht weiss, auf welche Pflanzenart man sie beziehen soll¹⁾. Wir finden da z. B. *Poa sudetica* Hänke, *Luzula spadicea* All. und *Carex fulva* Good. aufgezählt. Da aber der Verfasser des betreffenden Aufsatzes nichts weiter als den Namen angibt und er möglicherweise bei der Bestimmung seiner Pflanzen irgend einem zusammenziehenden Autor gefolgt ist, so kann es leicht sein, dass er nicht *Poa sudetica* Hänke, *Luzula spadicea* All. und *Carex fulva* Good., sondern *Poa hybrida* Gaud., *Luzula glabrata* Hoppe und *Carex Hornschuchiana* Hoppe gefunden hat, welche sein Autor bei den drei früher genannten Arten untergebracht hat. Wohl jedem, der sich mit pflanzengeographischen Arbeiten beschäftigt hat, werden derartige Fälle gewiss öfter als ihm angenehm war, untergekommen sein. Neilreich zum Beispiel musste bei der Zusammenstellung seiner jüngst erschienenen „Aufzählung der in Ungarn und Slavonien bisher beobachteten Gefässpflanzen“ in dieser Richtung die unliebsamsten Erfahrungen machen und daher in seinem Werke bei zahlreichen Pflanzen anmerken, dass die „echte Pflanze“ dieses Namens unmöglich an diesem oder jenem angegebenen Standpunkte vorkommen könne, und dass der Botaniker, welcher die Angabe gemacht hatte, wahrscheinlich nur diese oder jene von irgend einem zusammenziehenden Autor einmal zur Varietät degradirten Art gemeint haben könne.

Dass auch alle anderen Disciplinen, für welche die richtig festgestellte Art die erste Grundlage ist, durch das Kumuliren der Species Schaden leiden, ist wohl selbstverständlich, und ich will hier beispielsweise nur einen Fall erwähnen. In den „Ergebnissen mehrjähriger Beobachtungen über die periodischen Erscheinungen in der Flora und Fauna Wien's“ von K. Fritsch, Wien 1865, finden wir unter andern die am österr. Schneeberg beobachtete Blütenphase des *Juncus trifidus* aufgeführt. Nun kommt aber *Juncus trifidus* am österr. Schneeberg gar nicht vor und Fritsch, welcher, wie er selbst in der Einleitung sagt, alle Determinirungen nach Neilreich's Flora von Niederösterreich vorgenommen hat und

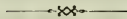
¹⁾ Wie zweckmässig und nothwendig gerade bei derartigen pflanzengeographischen Schilderungen eine strenge Sonderung und Specificirung aller unterscheidbaren Formen ist, deutet uns auch Neilreich in seiner pflanzengeographischen Schilderung des Marchfeldes (Verh. d. z. b. Vereins in Wien III, 395) an, in welcher er eine ganze Reihe von Pflanzen, welche in seinen andern Werken als Varietäten behandelt werden, wie z. B. *Festuca amethystina*, *Polycnemum verrucosum*, *Dianthus serotinus*, *Orchis incarnata*, *Taraxacum leptocepalum*, *Veronica anagalloides* als Arten aufführt.

diesem Werke auch in der Nomenklatur gefolgt ist, meint mit *Juncus trifidus* nicht die Linné'sche Pflanze, sondern den *Juncus trifidus* Neilreich, das ist eine aus *Juncus trifidus* L. (der wie gesagt am österr. Schneeberg gar nicht vorkommt) und *Juncus monanthus* Jacq. (einer am österr. Schneeberg häufigen Pflanze) zusammengesetzte Kumulativspezies. Fritsch's Angabe bezieht sich also eigentlich auf *Juncus monanthos* Jacq. — Für jeden, der mit der Verbreitung der Pflanzen in den niederösterr. Alpen zufällig nicht vertraut ist, würde es aber natürlich am nächsten liegen, die phänologische Angabe auf die Linné'sche Pflanze zu beziehen. Hiedurch würde aber in die Phanologie ein entschiedener Fehler eingeschmuggelt, indem nach meinen fünfjährigen phänologischen Aufschreibungen in der Alpenpflanzenanlage des Innsbrucker botanischen Gartens *Juncus monanthos* Jacq. konstant um 8 Tage später aufblüht, als der am gleichen Standorte gepflanzte *Juncus trifidus* L.

Trotz allen hier angedeuteten Missständen und Nachtheilen wird sich, wie ich recht gut weiss, die von mir hier vertretene Auffassung der Arten, welche allein allen diesen Uebeln zu steuern im Stande wäre, nur sehr allmählig Bahn brechen. Die einen können sich nicht entschliessen liebgewordenen Ideen, die mit ihnen grau geworden sind, den Abschied zu geben, wenn sie auch die Unhaltbarkeit ihrer künstlichen Gebäude recht gut einsehen; die anderen haben vielleicht nicht den Muth gegen die hie und da noch ziemlich hoch gehende Strömung zu schwimmen, die dritten sehen endlich über den Kirchturm ihres Dorfes nicht hinaus und glauben, die Pflanzen liessen sich allüberall so säuberlich sondern, wie auf dem Stücklein Erde, auf welchem sie gerade botanisirt haben. — Die Wissenschaft geht aber ihren Entwicklungsgang im grossen Ganzen geradeso, wie die Erkenntniss bei jedem einzelnen Naturforscher. Fast jeder Botaniker muss seinen Entwicklungsgang durchmachen und gelangt endlich mehr oder weniger nahe zu demselben Ziele. Die Ungleichheit besteht nur darin, dass der eine langsamer, der andere aber rascher bei dem Ziele ankommt. Anfänglich müht sich jeder ab, die Formen in hergebrachter Weise zu gliedern und die guten Arten herauszulesen. Mit der Erweiterung des Gesichtskreises und mit der Vermehrung der Anschauungen aber schwindet auch immer mehr der Boden unter den Füßen, die bisher für unverrückbar gehaltenen Grenzen der gut geglaubten Arten stellen sich als eine der Natur angelegte Zwangsjacke heraus, die Ueberzeugung, dass die Grenzen, welche wir ziehen, eben nur künstliche sind, gewinnt immer mehr und mehr die Oberhand, und wer nicht gerade zu den hartgesottenen Eigensinnigen gehört und wer die Wahrheit höher stellt, als das starre Festhalten an seinen früheren Ansichten, geht schliesslich bewusst oder unbewusst in das Lager derjenigen über, in welchem auch ich mir ein bescheidenes Plätzchen aufgesucht habe. Fries musste sich bittere Klagen sagen lassen, dass er allmählig zu den Speciesmachern übergegangen sei, Koch musste den Vorwurf hören, dass er in seinen späteren Arbeiten nicht mehr „so streng“

war, wie in seinen Erstlingswerken und dass er zuletzt eine Menge Pflanzen als Arten aufführte, welche vor dem strengen Richterstuhl derjenigen, welche an die absolute Species glauben, „nicht haltbar“ waren, und Neilreich hat in seiner Flora von Niederösterreich bereits zahlreiche Pflanzen als Arten aufgeführt, welche er in seinen früheren Werken anderen Arten als Varietäten angehängt hatte.

Wir aber schliessen mit der Ueberzeugung, dass jede Art, welche sich unterscheiden, beschreiben und wieder erkennen lässt, eine recht gute Art sei und erinnern an den Ausspruch eines unserer geistreichsten Männer und vielgelesenen Schriftsteller, der da sagt, „Aber diese Formen lassen sich auch wirklich deutlich genug und zu grosser praktischer Förderniss von einander unterscheiden, und da das Unterscheiden von jeher der Welt weniger Schaden gebracht hat als das Zusammenwerfen, so wollen wir jener Schule lieber danken“ und ihr ein treuer Schüler werden.



Das südwestliche

Vorgebirg des hohen Gölls bei Hallein und seine Flora.

Von Fr. E. Pichlmayr, Mag. Ph.

In dem von seltener Naturschönheit bereicherten Thale des angrenzenden Berchtesgaden, welches von einem Gürtel hoher malerischer Gebirge umgeben ist, deren Gipfel selbst im fortgeschrittenen Sommer Lager von Eis und Schnee bedecken, und mit erhabener Majestät gegen den blauen Himmelsdom emporragen, erblickt man gegen die östliche Seite eine hohe eisiggraue Felsenwand, die mit einigen kleinen grünen Matten bedeckt ist und hierorts als Brettwand benannt wird.

Betritt ein Naturfreund das südwestliche Vorgebirg in Verbindung mit dem Nieder- und Hochbrette, so stellen sich ihm zwei verschiedene Wegsrichtungen entgegen, die erstere über die Krautkaser, die zweite durch den Mairbachgraben zu den Schafangern.

Die Flora ist auf jeder dieser Richtungen eine verschiedene. Ich bezeichne daher alle von mir beobachteten Pflanzenarten und zwar auf einer Exkursion von Berchtesgaden aus zu den Krautkasern und über dessen links gelegene Matte zum Nieder- und Hochbrette, dann über die Schafanger und dem Mairbachgraben zu den Mitterkasern zurück.

In der Waldstelle vor dem sogenannten Vorderbrandthale:

Cystopteris montana Lam., *Aspidium Filix femina* Bh., *Asplenium viride* Huds., *Polystichum Filix mas* Rth., *Polystichum Oreopteris* DC., *Aspidium aculeatum* Döll., *Polypodium Phegopteris* L., *Blechnum Spicanth.* Rth.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1866

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s): Kerner von Marilaun Anton Joseph

Artikel/Article: [Gute und schlechte Arten. 71-76](#)